

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

28^{tes} Stück, den 7. April 1808.

Die französische Kriegsmacht seit dem siebzehnten Jahrhunderte.

Heinrich IV. unterhielt von 1600 bis 1609 höchstens 10,000 Mann, und das war, gegen andre Staaten, eine große Kriegsmacht. Frankreich hatte aber damals nur wenige Festungen, die Besatzungen brauchten; die stärkste lag in Calais, 400 Mann. Zur Ausführung des großen Plans, den Navailles's Messer zerstörte, eine europäische Staatenrepublik zu stiften, bestimmte Heinrich nicht mehr als 32,000 Mann, mit Inbegriff von 8000 Schweizern und 4000 Deutschen. Zur Unterhaltung dieser Macht rechnete Sully jährlich auf 11,352,000 Livres (nach jetzigem Geldwerth mehr als noch einmal so viel). Der Infanterist erhielt jährlich 120, der Reiter 480 Livres. Ludwig XIII. hatte bis 1620 in Friedenszeiten nicht mehr stehende Truppen als Heinrich, seit 1635 aber war seine Armee gegen 100,000 Mann stark, und das Kriegsdepartement kostete 36 Mill. Livres oder nach jetzigem Geldwerthe über 85 Millionen Franken. Nach dem Racher Friede 1668 behielt Ludwig XIV. 131,265 Mann, als stehendes Heer,

welches im Jahr 1672 auf 176,000 vermehrt wurde. Nach dem Frieden zu Nimegen (1678) setzte er sie auf 138,432 Mann herab. In dem Kriege gegen England, Holland, Spanien, Savoyen und Deutschland, den der Friede zu Ryswick (1697) endigte, bestand die französische Kriegsmacht aus 395,865 Mann, worunter 54,000 Reiter waren. Im spanischen Erbfolgekriege hatte Ludwig 392,223 Mann. Nach seinem Tode setzte der Regent die Kriegsmacht auf 132,959 herab. Nach dem österreichischen Erbfolgekriege (1748) behielt Frankreich nur 142,653 Mann. Im siebenjährigen Kriege hatte Ludwig XV. anfangs 290,000 Mann, die aber im Jahre 1759 bis auf 330,000 vermehrt wurden, ohne die in Sold genommenen 10,000 Sachsen. Nach dem Frieden behielt er 159,000 Mann. Im Jahre 1759 waren die Ausgaben des Kriegsdepartements auf 168,947,499 Livres gestiegen, im J. 1768 wieder auf 72,500,000 herabgesunken. Im Julius 1789 bestand die französische Armee aus 154,910 Mann, und die Kosten des Kriegsstats betragen 96,883,645 Liv. Im Januar 1792 war das Heer 133,500 Mann stark, die Artillerie ungerechnet. Servan brachte

E e

während seines kurzen Ministerium's (vom August bis zum Oktober 1792) durch die kraftvollsten Anstrengungen die Kriegsmacht auf 220,000 Mann. Jetzt kam die Zeit, wo unter Carnot's energischer Leitung, durch die neue Conscriptions-Art, jeder waffenfähige Mann Soldat wurde, und am Ende des Jahres 1793 betrug die ganze französische Kriegsmacht 628,670 Mann, wovon 528,310 wirklich in Dienst waren.

Kaltblütiger Selbstmord.

Ein junger Mann aus Zürich, 35 Jahre alt, von angenehmer Gestalt und gebildetem Geiste, der sein ganzes ansehnliches Vermögen durch einen seiner Brüder verloren hatte, kam vor einiger Zeit nach Luzern, wo er sich unter erborgtem Nahmen ein paar Tage aufhielt. Er aß an der Wirthstafel, besuchte Gesellschaften, nahm Theil an allen Unterhaltungen, und verrieth nichts, was über seinen geheimen Vorsatz die mindeste Besorgnis hätte erwecken können. Eines Tags ließ er sich auf den See führen. Als er an eine gewisse Stelle gekommen war, fragte er ruhig die Schiffer, ob hier der See wirklich am tiefsten wäre. Man bejahte die Frage. Der junge Mann zog darauf ein Bildniß hervor, das an einer goldnen Kette hing, drückte es an seine Lippen, steckte es drauf mit andern Papieren in die Tasche seines Oberrocks, und als er diesen schnell, aber ohne sichtbare Unruhe, ausgezogen hatte, kniete er auf den Rand der Barke nieder, und im nächsten Augenblicke stürzte er sich, seinen Gefährten ein: Gute Nacht! zurussend, hinab in die Tiefe. Man fand in seiner Tasche, außer jenem Bildnisse, verschiede

dene Briefe an seine Angehörigen und seine Freunde, und einen an den Rath zu Luzern, worin er bat, alle Nachsuchungen nach seinem Leichname aufzugeben, weil er hoffe, die nöthigen Maaßregeln getroffen zu haben, damit derselbe nie wieder an's Tageslicht komme, unter andern habe er sich mit zwanzig Pfund Blei umgürtet. Bei diesem Briefe lagen zwei Pakete mit Geld, das eine mit der Aufschrift: Den Schiffern für ihre Mühe — auf dem andern: Für den Schrecken, den ich ihnen gemacht habe. In einem Briefe an einen seiner Brüder sagte er, sein erster Entschluß sey gewesen, sich in den Rhein zu stürzen, aber er habe den Gedanken aufgegeben, weil ihm eingefallen, daß der Fluß nach einigen Tagen die Leichen ans Ufer werfe, und er sich gesürchtet habe, den Seinigen dadurch Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Aphoristische Splitter.

Handlungen und Thaten sind — wenn nicht Bastarde des Zufalls — die Gipsabgüsse unsrer Ideen. — — Idee ist ein Schattenriß; Handlung das vollendete Gemählde, dessen Licht, Farbe und Schatten Zeit, Verhältnisse und Umstände auftragen und vertheilen.

Freude eint, Schmerz hingegen einzelt die Menschen, so wie kalte Luft mehr isolirt als warme.

Die Vernunft muß den Leidenschaften das seyn, was der Dämpfer der Geige. Etwas muß sie dahin wirken, die Ausdrücke derselben in harmonische Leitung zu bringen.

Nur wer zu entbehren versteht, ist im Besiz der Kunst zu genießen.

Hoffnung ist die Sternwarte der Liebe und der Frühling der Sehnsucht.

Schmeichelei ist ein gleißendes Gummi, welches der Feigheit entträufelt, und womit die Falschheit ihre Larve bemahlt.

Die Sprache dient zum Maasstab der Begriffe; sowohl bei Einzelwesen als bei Gesamtmassen.

Mit Liebe und Religion — diesen ewig verschwisterten Wesen — ist es, wie mit den ehemaligen ägyptischen Mysterien. Nur der kleinste Theil von Erdensöhnen hat tiefen Sinn genug, um bis in ihr inneres Heiligtum zu dringen, um zur reinen Anschauung ihres erhabnen geistigen Wesens zu gelangen. Aber die meisten bleiben stehn auf den ersten Stufen zum göttlichen Altar. Lockendem Sinnenreize stöhnend, begnügen sie sich mit der äußern, die Fantasie aufregenden Symbolik, in deren bunten Formen sie schon den Inbegriff des innern Allerheiligsten wahren.

B — i.

Historische Miscellen.

Der Marschall Moritz von Sachsen war so stark, daß er Hufeisen ohne Anstrengung zerbrach, und die dicksten Nägel mit den Fingern so drehen konnte, daß sie einem Korkzieher ähnlich wurden. Als er einst auf öffentlicher Straße in London mit einem Karrenzieher in Handel gerieth, faßte er denselben beim Nacken und schleuderte ihn in einer solchen Richtung in die Höhe, daß er mitten auf seinen Karren, der keine kleine Ladung schlüpfrigen Koths enthielt, niederfiel. Durch frühzeitige gymnastische Übungen hatten seine Kräfte bald eine außerordentliche

Fertigkeit und Gewandtheit erlangt. Bereits im 14. Jahre zeichnete er sich unter Eugen und Marlborough, bei der Belagerung von Stralsund im J. 1720, durch glänzende Proben persönlicher Tapferkeit aus, und als ein Streich ausgeführt werden mußte, schwamm er, die Pistole von sich streckend, im Angesicht des Feindes, durch den Fluß. Nächste den Übungen des Krieges waren Reiten und Jagd seine Lieblingsvergnügungen. In letztem war er vorzüglich geschickt, und man erzählt, daß er einst auf der Jagd bei Chantilly einem wilden Schweine einen so gewandten Stich rechts zwischen Kopf und Hals versetzte, daß es sogleich todt niedersank.

Heinrich haßte alles weitschweifige Wortgepränge, wenn es die Huldigung seiner Person galt. Auf einer Reise durch Amiens ward er von einem Abgesandten so angeredet: Sehr hoher, sehr erhabner, sehr mächtiger . . . Und füget noch hinzu, sehr müder, unterbrach ihn Heinrich. Jetzt will ich ein wenig ausruhn; ich werde das Uebrige schon ein ander Mal hören.

B — i.

Nationalzüge.

In Savoyen ist's ländliche Sitte, sich am ersten Sonntage in den Fasten unter den Fenstern der Neuvermählten zu versammeln, und zu rufen: Heisa! die Frau ist guter Hoffnung! (Allouya! Madame est grosse.)

Besonders in der Weihnachtszeit zeigt der Norweger seine Gastfreierheit. Es wird offene Tafel gehalten, den ganzen Tag

über ist der Tisch gedeckt, und Jeder, der einspricht, ein willkommener Gast; dann wird vor dem Hofe eine volle Korngarbe auf eine Stange gesteckt, damit auch die Vögel sich der festlichen Zeit erfreuen mögen.

Es ist in Sina sehr gewöhnlich, daß der Kaiser einem längst verstorbenen großen Man-

ne, mag er als Gelehrter oder als Staatsmann sich ausgezeichnet haben, feierlich einen Ehrentitel beilegt. Noch ruhmvoller aber wird es geachtet, wenn eine Tafel mit dem Nahmen des Gelehrten in den Saal der Manen des Kongsutse (Confucius) oder eines andern alten Weisen aufgestellt wird.

L.

N o t i z e n.

Der Kanzleirath Christie zu Hoop bei Bergen in Norwegen hat eine papierne Kirche und Wohnung erbaut. Die Kirche faßt etwa 1000 Menschen und ist inwendig mit Papierüberzug versehen. Die Korinthischen Säulen, die das Ganze stützen, sind dünne hölzerne Pfosten, und bis zur gehörigen Dicke mit Papier überzogen. Dach und Plafond sind ganz davon; eben so die Statuen und Basreliefs. Desgleichen ist Christie's Wohnhaus von Papier, selbst die Ofen darin, die nur inwendig etwas mit Eisen belegt sind und auf steinernen Platten ruhn. Dieser Papierüberzug ist Papiermaché, aber so dauerhaft bereitet, daß Feuer und Wasser keine Wirkung darauf haben. Die Bereitungsart ist Geheimniß: man weiß bloß, daß Christie Vitriolwasser und in Wolken und Eiweiß gelöschten Kalk dazu nimmt.

In Beziehung auf die Nachricht von der, in Montpellier gemachten, Erfindung, auf Flachsgarn und Hanfgarn die rothe, violette und Pflaumenfarbe aufzutragen, die wir im 16. St. aus französischen Blättern mittheilten, meldet uns einer unsrer Abonnenten, daß schon seit 30 Jahren in Erlangen, Herrnhut und Zittau alle

Farben auf Hanf und Linnen so dauerhaft und schön als auf Baumwolle gedruckt werden.

Der Kappsame wird gewöhnlich aus den, im Herbste mit der Wurzel aus der Erde genommenen, Krautstrüngen gezogen, welche, im Frühjahr wieder eingepflanzt, Samen tragen, der aber erst im folgenden Jahre gesäet werden kann. Einem unsrer Abonnenten ist, wie er meldet, der Versuch gelungen, gleich das erste Jahr Samen aus Blättern zu ziehen, welche den Winter über oft in Menge auf dem Felde verfaulen. (?) Dieser aus den Blättern gezogene Same kam bis zu Anfange des vorigen Monats völlig zur Reife. Die Samenkörner haben aber, statt der gewöhnlichen braunen, eine schwarze Farbe. Er wünscht zu wissen, ob schon ähnliche Versuche gemacht worden sind.

Man hat folgendes neue Kaffeesurrogat vorgeschlagen. Drei Theile Hanfsamen werden leicht gebrannt, so daß die Deltheile nicht verfliegen. Dazu zwei Theile geschnittene und getrocknete Möhren. Das Ganze wird alsdann noch einmal gebrannt, gemahlen, und siedendes Wasser darüber gegossen.